

## **Domprediger Michael Kösling**

8. Sonntag nach Trinitatis, 02. August 2020, 10 Uhr

Predigt über Johannes 9, 1-7

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Am letzten Sonntag kürte die Jury eines bekannten Berliner Radiosenders die 100 besten Natursongs. Auf dem einhundertsten Platz landete *It never rains in southern California* von Albert Hammond. Und natürlich ordneten sich so bekannte Lieder wie *Like a hurricane* von Neil Young, der *Blaue Planet* von Karat, *Octopus's Garden* von den Beatles, oder *Mein Freund der Baum* von Alexandra in diese Liste mal weiter oben, mal weiter unten ein. Und während Sie vielleicht schon überlegen, welchen Song sie auf Platz eins gewählt hätten, vor *Big yellow taxi* von Joni Mitchell auf Platz drei und *A Forest* von The Cure auf dem zweiten Platz, hören Sie auf den Predigttext für den heutigen Sonntag. Er steht bei Johannes im 9. Kapitel und erzählt, wie ein Blinder wieder sehend wurde.

[Orgelimprovisation über *What a wonderful world* von Louis Armstrong während dazu der Predigttext gelesen wird und die ersten Sätze der begonnenen Predigt bis „Was für eine wunderbare Welt“]

*<sup>1</sup>Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war. <sup>2</sup>Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? <sup>3</sup>Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm. <sup>4</sup>Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. <sup>5</sup>Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. <sup>6</sup>Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden <sup>7</sup>und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.*

Was dieser Blindgeborene da alles sieht, als er sich den Brei von den Augen gewaschen hatte und ihm die Augen aufgegangen waren: Grüne Bäume und Rosen und alles blüht für jedermann und darüber sieht er: spannt sich ein blauer Himmel weiß bewölkt. Ein gesegneter Tag fällt in eine geheiligte Nacht, nur, dass er am nächsten Morgen, nachdem er aufgewacht, einen Bogen in allen Farben am Himmel stehen sehen muss und darunter, er reibt sich staunend die Augen, sich Menschen die Hände reichen, in Floskeln versteckt sagen, dass sie sich lieben und sieht, wie ihre Kinder aufwachsen und groß werden und mehr wissen, als er selbst je wissen würde. Was für eine wunderbare Welt dieser Blindgeborene da sieht.

Wir würden es ihm wünschen, dass er bei seinem ersten Sehen die Melodie von Platz 1 der 100 besten Natursongs mitsumme, mitsänge ergriffen und dankbar froh. *What a wonderful world* von Louis Armstrong. Jetzt in diesem Augenblick, wenn dieser Sehende in unserer Mitte stünde. Wir wissen es besser, weit weg sind wir davon, mehr so am Ende: *It never rains in southern California* und längst regnet es nicht nur dort nicht mehr. Vor einem Jahr wüteten die Brände in Australien, in so vielen Städten sieht man keinen Himmel mehr, gelbe, grüne Wolken hängen träge vor einer gnadenlosen Sonne. Das sich die Menschen im Großen und Ganzen die Hände reichen, kann man nun auch nicht sagen. Es gilt mehr so Abstand im übertragenen Sinn. Aufeinander zu? Vielmehr Gegenläufiges. Und Kinder sterben am Hunger und im Krieg und auf der Flucht und durch Kugeln aus Autos: Kleimer Mendez und sein Kumpel Antonio Villa vor einer Woche in Brooklyn. *What a wonderful world* könnte man, wenn es keine Hoffnung mehr gäbe, zynisch singen. Doch ein hoffnungsloser Zynismus ist nicht die Antwort auf den Zustand der Welt. Wenn Gott will, dass wir sehen, dass Menschen von ihrer Blindheit geheilt werden ist die Antwort der Schmerz über den Zustand der Welt. Es ist wohl eher so ein Schmerz, der diesen, der wieder sehen kann,

jetzt sehen kann und sieht, ergreifen und packen muss: was er da auf einmal sehen muss, weil er hinsehen kann, jetzt, wo ihm die Augen aufgegangen sind.

Vor dem Hintergrund der umfassenden, längst nicht mehr nur ökologischen Krise, in die wir geföhlt über Nacht hineingeraten sind, unschuldig?, schuldig?, blind! ist die Geschichte von der Heilung eines Blindgeborenen, wie sie der Evangelist Johannes erzählt, für mich so eine Art Anleitung? Hinweis? Möglichkeit! Gott traut uns die Wahrheit über den Zustand der Welt und unseres Lebens zu. Das ist keine große Sache. Beiläufig. Im Vorbeigehen sieht Jesus den Blindgeborenen. Es ist interessant, Jesus muss sich eigentlich beeilen, denn die, die ihm eiligst folgten, hatten schon Steine in ihren Händen, um nach ihm zu werfen. Hat wieder einmal Anstoß erregt um der Wahrheit willen. Doch so viel Zeit und Zugewandtheit muss sein. Der Blindgeborene muss sehen. Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar hat Ingeborg Bachmann in ihrer Dankesrede zur Verleihung des Hörspielpreises der Kriegsblinden 1959 in Bonn gesagt. Dieser Satz führt in den Kern des Evangeliums, wenn er nicht reines Evangelium schon ist: Hier im Evangelium offenbart sich die Wahrheit über Gott und den Zustand der Welt. Gott will, dass wir sehen! Das ist Wahrheit. Hinsehen. Dinge durchschauen. Einander ansehen. Dass wir die Augen offenhalten. Weitblick und Durchblick. Das ist hier der Fall. Das wird in der Heilung des Blindgeborenen gezeigt und offenbart. Hinsehen ist vielleicht die erste Antwort auf den Zustand der Welt. In unseren Tagen ist es schmerzvolles Gewahrwerden über die Dinge, die um uns herum geschehen. Vielleicht kennen Sie das auch. Wenn man einen Film in der Vormittagsvorstellung gesehen hat und aus dem Film und der Dunkelheit des Kinosaals heraustritt ins helle harte Licht des Tages, dass man sich erst einmal umsieht, sich die Augen reibt und einige Zeit braucht, um in der Wirklichkeit anzukommen und im wahren Leben. Da muss man sich erst einmal zurechtfinden. Das ist für mich der Zustand, in dem wir uns miteinander, mit dem, der da jetzt sehen kann, in der globalen, ökologischen, wirtschaftlichen und politischen Krise befinden. Entlassen aus einer gut gemachten Illusion. Jetzt sehen wir und werden gewahr und bewusst, dass nicht trägt, wovon wir dachten, es würde tragen. Dass wir Trügerischem aufsaßen. Uns in ein Trugbild versenkten. Die älteren von Ihnen erinnern sich vielleicht noch an diesen Werbefilm aus dem Jahr 1968, passender Weise veröffentlichte genau in diesem Jahr, am 1. Januar 1968 Louis Armstrong seinen Nr. 1 Hit What a wonderful world: Natürlich alles in Schwarz-Weiß. Man sieht einen VW Käfer von hinten, in den ein Mann einsteigt. Dazu hört der Zuschauer eine Stimme: Jahre der Entwicklung und Forschung, Jahre der Erfahrung von 7 Million Besitzern in der ganzen Welt machten viele der Eigenschaften des Volkswagens berühmt. Aber die allerwichtigste ist, dass dieser Wagen läuft und läuft und läuft ... und der Zuschauer sieht den Wagen im Film schon gar nicht mehr, da läuft und läuft der immer noch. 13 Mal eigentlich endlos lief der und lief und lief. Und nun ist alles gestoppt. Uns sind die Augen aufgegangen und wir sehen und erkennen auf einmal, dass wir dem Lauf der Dinge, wie wir sie bisher kannten und über Generationen hinweg perfektioniert, kultiviert und gepflegt haben, Einhalt gebieten müssen. Das sehen wir jetzt und erkennen es endlich deutlich. Uns sind die Augen aufgegangen. Eine harte Wahrheit. Dass wir nicht weitermachen können wie bisher mit den Menschen nicht und mit den Tieren nicht, die geschunden und gequält, misshandelt und getötet werden. Das sehen wir jetzt. Und wir sehen, dass es so nicht weiter gehen kann mit dem treuelosen Verbrauch von Luft und Wasser als gäbe es kein Morgen. Und dass wir die Erde nicht weiter aufreißen, durchbohren und auspressen können wie bisher. Dass wir unsere ganze Welt mit anderen Augen sehen lernen müssen, ihre politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und Abhängigkeiten. Wir können davor nicht mehr die Augen verschließen! Ob das eine heilende und tröstliche Wahrheit ist? Es ist zuerst jetzt, wo wir es erkennen, Aufgabe unseres Lebens. Das wäre sein Sinn. Enttäuscht, das heißt, ohne Täuschung zu leben. Und gleichzeitig in den Grenzen [der Jahre, die uns geschenkt sind, nachdem uns die Augen aufgetan wurden, MK] den Blick auf das Vollkommene, das Unmögliche, Unerreichbare, sei es der Liebe, der Freiheit oder jeder reinen Größe richten. Im Widerspiel des Unmöglichen mit dem Möglichen erweitern wir unsere Möglichkeiten. Dass wir es erzeugen, dieses Spannungsverhältnis, an dem wir wachsen, darauf meine ich, kommt es an; dass wir uns orientieren an einem Ziel, dass freilich, wenn wir uns nähern, sich noch einmal

entfernt. Mit diesen Worten von Ingeborg Bachmann aus Ihrer Dankesrede könnte ich das Evangelium gut verstehen. Es ist vielleicht diese Hoffnung und Sehnsucht gewesen, die die Jury das Lied von Louis Armstrong, dieses wundervolle Bild unserer Welt, auf Platz eins gewählt hat. Und damit, so möchte ich es verstehen, haben sich die Mitglieder der Jury vielleicht und mindestens bekannt zu einer Aufgabe, einer Arbeit und einer Möglichkeit. Dass diese Welt so gesehen werden kann und muss, wenn sie und alle Menschen eine Zukunft haben wollen. Dass wir in der Dunkelhaft der Welt nicht aufgeben und aufhören, nach dem Rechten zu sehen. Denn natürlich kommt die Nacht. Aber in ihr wirken können wir. Der heilsame Widerspruch, Einspruch kommt ja vom Evangelisten Matthäus: Ihr seid das Licht der Welt! Wir, liebe Schwestern und Brüder sind damit gemeint. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten. What a wonderful world. Oh yeah. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.